

# Obwaldner Volksfreund



Katholisch-konservatives Organ

Wöchentliche Beilagen: „Obwaldner Pfarrblatt“ ■ „Familien-Beilage“ ■ „Obwaldner Buirästubi“

Insertionspreis: Für Obwalden die einpaltige Millimeterzeile od. deren Raum 6 Rp., für die übrige Schweiz 8 Rp., Neblamen 20 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt. Placierungsvorschriften werden abgelehnt

Insertaten - Ausnahme: Schweizer-Annoncen AG., Luzern (Allgemeine schweizerische Annoncen-Expedition, Telephon 21.254) und deren sämtliche Filialen.

Redaktion:  
Ludwig von Moos  
Sachseln.  
Tel. 864 52.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.30; Ausland Fr. 14.50 jährlich. — Spesenfreie Einzahlung auf Postkontonto VII 1085. Druck und Expedition: Buch- und Kunstverlag Louis Ehrli, Sarnen. Telephon Nr. 8 61 32.

Mittwoch, den 28. Februar 1940

Erscheint Mittwoch und Samstag

Siebziger Jahrgang — Nr. 17

## Neues in Kürze

Münmung von Koivisto durch die Finnen unter dem harten russischen Druck. Viborg wird Tag und Nacht von russischer Artillerie beschossen.

Am Sonntag in Kopenhagen Konferenz der nordischen Außenminister (Dänemark, Norwegen und Schweden). Sie wollen an der Neutralitätspolitik festhalten und begrüßen alle Bemühungen zur Herbeiführung eines gerechten und dauernden Friedens.

Am Samstag in Birmingham Rede des britischen Premierministers Chamberlain über die Kriegsziele der Westmächte: Unabhängigkeit Polens und der Tschechoslowakei, konkrete und befriedigende Garantien für die Sicherheit. Oesterreich wurde übergegangen. In diesen Kriegszielen liege nichts Demütigendes für irgendein Volk. Es liege nicht an England, den ersten Schritt zu tun...

Am gleichen Samstagabend in München Rede des deutschen Reichkanzlers Adolf Hitler. Er habe immer das Unglück gehabt, innen und außen „gegen lauter Nullen“ kämpfen zu müssen. Italien, Sowjetrußland und Japan besorgten eine Politik wohlwollender Neutralität. Deutschland könne weder militärisch noch wirtschaftlich niedergedrungen werden.

Diese Reden bildeten die Begleitmusik zum Eintreffen des amerikanischen Sonderbeauftragten Sumner Wells in Italien. Er wurde am Montag von Mussolini empfangen, pflegt am Dienstag weitere Besprechungen und reist dann, mit einem Aufenthalt in der Schweiz, nach Berlin weiter.

Mit dem Dampfer „Reg“ ist gleichzeitig der Bevollmächtigte Roosevelts beim Papst, Myron Taylor, am Sonntag in Neapel eingetroffen und nach Rom weitergereist.

Ungarn und Rumänien haben ein Abkommen über die Verbesserung des Reiseverkehrs getroffen. Wenigstens etwas!

Die Chinesen haben Lantschi von den Japanern zurückerobert. Ein japanischer Angriff bei Nanning (südchinesische Provinz Kwangsi) wurde abge schlagen.

Dem italienischen Kronprinzenpaar wurde eine Tochter Maria-Gabriella geboren.

Am späten Montagabend ausgedehnte deutsche Erkundungsflüge über Nordfrankreich bis nach Paris.

Holland protestierte in Berlin, weil ein holländisches Jagdflugzeug am Sonntag über der holländischen Ortschaft Ob einem deutschen Heindel-Apparat beschossen worden sei.

## Unsere Kantonalbank im Jahre 1939

Die Obwaldner Kantonalbank versendet den 53. Jahresbericht. Er legt Rechenschaft ab über ein Jahr, das nicht mehr Friede und vielleicht, wenn man es recht betrachtet, noch nicht ganz Krieg bedeutete. Die gedrängte Darstellung der politischen Ereignisse seit dem September 1938 wird auch später noch von Interesse sein. Die ganze abendländische Welt steht unter der Beklemmung der riesigen Kriegsanstrengungen, unter der Ungewißheit der kommenden Tage. Auf das Schweizervolk hat sich die internationale Entwicklung einigend ausgewirkt. Der Sinn der materiellen Landesverteidigung wird erkannt, zugleich, wie noch selten, auch das, was als „geistige Landesverteidigung“ einen treffenden Ausdruck gefunden hat. Nicht wenig hat dazu die Schweiz. Landesausstellung 1939 in Zürich beigetragen.

### Wirtschaftliches.

Der schweizerische Außenhandel stand im Zeichen der internationalen Entwicklung; acht Monate verhältnismäßig befriedigend, nach Kriegsausbruch namhafte Einbußen. Im ganzen erhöhte sich das Defizit der schweizerischen Handelsbilanz auf 590 Millionen Franken, indem sich die Einfuhr steigerte, die Ausfuhr zurückging. An erster Stelle unserer Ausfuhr steht, trotz eingetretenen Rückschlägen, immer noch Deutschland. Chemische und pharmazeutische Artikel, Apparate, Instrumente und Maschinen sowie Textilien und Stidereien waren die hauptsächlichsten Exportartikel. Die schweizerischen Industrien, die zum guten Teil auf den Außenhandel angewiesen sind, erfreuten sich einer guten Beschäftigung. Der Krieg allerdings vernichtete viele Hoffnungen. Die Zahl der Arbeitslosen sank von 80 400 im Januar 1939 auf 24 000 im August und 27 300 im Dezember 1939.

Die Schweiz. Bundesbahnen bliden, wie wir schon berichteten, auf ein günstiges Jahresergebnis zurück. Im Güterverkehr wirkten sich steigend der erhöhte Import und vor allem der Transit aus, im Personenverkehr die Landesausstellung und die Einschränkung der Automobilkonkurrenz.

Der Hotellerie stehen begreiflicherweise schwere Zeiten bevor. Hier hat der Krieg seine düsteren Schatten schon vorausgeworfen. Weitere Einbußen brachten die schlechte Wetterlage und die Lenkung des Verkehrs zur Landesausstellung nach Zürich mit sich. Schlecht arbeiteten 1939 auch die Transportanstalten, die dem Fremdenverkehr dienen. Enormer Ausfall bei der Pilatusbahn; bedeutender Frequenzausfall bei der Stansstad-Engelberg-Bahn (sie ist nicht mehr in der Lage, ihre Coupons einzulösen); die Dampfschiffgesellschaft des Vierwaldstättersees in Nöten.

Die Landwirtschaft ist in ihren Ergebnissen auf die Witterung und auf die Produktpreise angewiesen. Die Vegetationsperiode 1939 litt unter nassem, regnerischem Wetter. Die Alpen konnten erst spät bestochen werden. Der Futterwuchs war gut, die Qualität des Dürrfutters jedoch läßt zu wünschen übrig. In Obst und Kartoffeln fiel die Ernte sehr gering aus. Die Maul- und Klauenseuche hat glücklicherweise unseren Kanton gemieden, dank auch der tatkräftigen behördlichen Maßnahmen. Der Ausfall der Viehmärkte ließ sich deshalb, wenn auch nicht verschmerzen, doch umso eher ertragen. Der Bankbericht nimmt in der Besprechung der Preisseite die Bauern gegen den Vorwurf des „Staatssozialismus“ berechtigterweise in Schutz. Man sollte die Lage der Landwirtschaft nicht bloß durch die Brille der behördlichen Schutzmaßnahmen ansehen. Der Lebensstandard der Bergbauern ist sicherlich bescheiden genug, um nicht noch die Eifersucht anderer Berufs-

gruppen herauszufordern. Behördliche Schutzmaßnahmen haben immer noch dazu gedient, Schaden abzuwenden, aber kaum je wirkliche Prosperität zu schaffen vermögen.

Einen befriedigenden Beschäftigungsgrad stellt der Bericht im obwaldnerischen Baugewerbe fest, bei den Parteffabriken, den Bauschreinereien und dem Chaletbau. Steinbruch Guber und Strohgeflechtfabrik Sarnen brachten bei erfreulicher Beschäftigung nicht zu unterschätzenden Verdiensten.

Eine Prognose für die Zukunft der schweizerischen Wirtschaft ist schwierig zu stellen. 1914 traten Staaten in den Krieg ein, die auf ein halbes Jahrhundert des Friedens und der ungestörten Entwicklung zurückzublicken. Heute liegen Völker im Ringen miteinander, die bereits einmal durch den Krieg hindurchgegangen, die Inflation, Kriege, Steuerdruck bis zum äußersten gekostet haben und deren Staaten größtenteils dirigierte und bevormundete Wirtschaftskörper darstellen. Was für wirtschaftliche und, im Zusammenhang damit, soziale Folgen der gegenwärtige Krieg zeitigen wird, ist schwer vorauszusagen. Der Blick in die Zukunft kann in dieser Hinsicht nur mit größter Sorge erfüllen. Auch die staatssozialistischen Begleiterscheinungen der schweizerischen Mobilmachung, die militärische Notunterstützung, die Lohnausfallentschädigung und der Umstand, daß auch die Selbständigerwerbenden, in Ermangelung eines Spargroschens oder unter Nichtachtung desselben, durch eine im Stadium befindliche Vorlage an die Futterkrippe des Staates herangebracht werden sollen, sind nicht geeignet, lichtere Reflexe ins düstere Bild zu werfen.

### Zahlen.

Aus den Darlegungen des Jahresberichtes über den Kapitalmarkt und über die Entwicklung der Kantonalbank gewinnt man den Eindruck, daß unser kantonales Bankinstitut mit Klugheit und Sorgfalt disponiert und sich der Verantwortung gegenüber unserer Volkswirtschaft durchaus bewußt ist. Die außerordentliche Flüssigkeit auf dem schweizerischen Geldmarkt hat auch im Jahre 1939 noch angehalten. Die Kundschaft gelangt dann zu Rückzahlungen von Darlehen, die Geldausleihungen sinken. Die Kantonalbank jedoch sah davon ab, auswärts Anlagen zu suchen, sondern bemühte sich, dem Kreditbedürfnis des eigenen Geschäftsgebietes Rechnung zu tragen. Seit Jahresbeginn 1939 wurden Kassa-Obligationen mit einer Laufzeit von 5 Jahren abgegeben. Die Spartassengelder haben unmerklich zugenommen. Von 2 1/2 Mill. Fr. gekündeter Kassa-Obligationen wurde ungefähr die Hälfte konvertiert, anderes ging auf Sparbüchlein. Eine Million Franken Einzahlungen bezog sich auf Obligationen. Die Pfandbriefgläubiger befinden sich anscheinend in einer nicht beneidenswerten Situation: 20 Jahre Laufzeit, 3 Prozent Zins, abzüglich Steuern, und bei einer allfälligen Abstoßung 17—18 Prozent Einschlag. Wie viele, fragt der Bericht, die in Unbesonnenheit im letzten Jahre den Hypothekenzins zu hoch fanden, wären bereit, ihre Ersparnisse auf so lange Zeit und so nieder verzinslich anzulegen?

Die Ertragsrechnung schließt mit einem Reingewinn von Fr. 316 900.— Fr. 162 500.— hievon nimmt die Verzinsung des Dotationskapitals in Anspruch, in den ordentlichen Reservefonds und an den Staat fließen je Fr. 77 200.— Die Reserven sind mit Fr. 2 433 736.— ausgewiesen. Die Spareinlagen, um nur diesen Posten herauszuheben, belaufen sich in 18766 Sparheften auf zusammen Fr. 18 603 954.58 oder durchschnittlich pro Sparheft Fr. 991.36.

## Kleines Feuilleton

### Von Le Havre nach Otele

Dakar.

Eine eigenartige Erregung herrscht diesen Abend an Bord der „Katiola“. Gespannte Erwartung in allen Zügen, eine fast feierliche Stimmung. Morgen, 4. August, wird man in den Hafen von Dakar einlaufen. Man wird wieder einmal festen Boden unter den Füßen haben; man wird viel Neues und Schönes sehen... Der Morgen begrüßt uns mit Regen. Aber vom Salon auf der Ostseite des Schiffes aus blicken wir ins leuchtende Gold der Sonne. Wir haben uns alle in die weiße Tenuie geworfen. Schon ist Land in Sicht. Wir becken uns, auf Deck zu kommen. Es muß doch hochinteressant sein zu sehen, wie der Küstenstrich langsam hinter den Wassermengen aufsteigt, sich verbreitert, immer neue Blickfelder bietet. Aber zuerst wird unser Brevier gebetet, unerbittlich, so groß die Versuchung auch wird. — Und jetzt können und dürfen wir uns ganz dem Gemüße dieses ganz neuen Schauspielers hingeben.

Dakar, die Haupt- und Hafenstadt des Senegal vor uns. Schon kann man die Häuser ganz deutlich unterscheiden. Dort

der große, stattliche Bau mit der weit ausladenden Veranda ringsherum, ist das Postgebäude. Würde und Bedeutung stehen ihm in großen Lettern auf der Stirne geschrieben. — Ringsherum und weiter im Hintergrund in malerischer Gruppierung prächtige Villen, oft in schönen, großen Parkanlagen, ausgedehnte Gebäulichkeiten der gewerblichen Gesellschaften, und die dann die kleineren Häuser und Hütten der ärmeren und ärmsten Bevölkerung.

Nun hält das Schiff. Vom Quai her kommt ein Fahrzeug, von Schwarzen dirigiert; die ersten Neger, die ich hier sehe. Unsere „Katiola“ wird vermittels Tauen und Walzen hart an die Mauer gezogen. An gewaltigen Ketten rasseln die Anker nieder. Mittels großer Flachenzüge beginnt das Ausladen der Postfäcke.

Von Deck aus genießt man ein entzückendes Bild: diese Schwarzen in ihren verschiedenartigsten Kostümen. Die einen, in Hose und Hemd ohne Ärmel, recht schmutzig und zerfetzt, das sind die Arbeiter, die jetzt in großer Zahl unser Schiff besteigen. Die Mahnung eines Mitreisenden, die Kabinen abzuschließen, wird ihren triftigen Grund haben. — Andere schwarze Herren spazieren auf dem Quai, das sind die allerinteressantesten. Ueber einem Unterleib flattert ein langer Fraß, grau, gelb, blau, dunkel, hell; wer es gar vornehm geben will, geht in Weiß. Das Schönste an allem ist wohl,

daß der persönliche Wert und die Würde des Trägers ganz von der Länge dieses Ueberwurfes abzuhängen scheint; denn je länger er ist, desto selbstbewußter und gravitätischer ist auch der Schritt des Besitzers.

Jeden Augenblick wechselt das Bild: da, diese wunderschönen Bäume, mit den ganz eigenartigen, prächtigen Blüten. Noch nie gesehen! Dort blühende Oleanderbüsche und -hecken im Freien! Hier Palmen mit ausladenden gewaltigen Blättern, dort eine Kokospalme mit enormen Früchtetrauben. Und all diese Bäume haben ein tief dunkles Blätterwerk, ein Grün, das man bei uns in der Schweiz umsonst suchen würde. Im Postgebäude wundern wir uns über die ganz moderne Einrichtung.

Am Nachmittag soll es einen großen Spaziergang geben bis zur Kathedrale von Dakar. Angenehmer wäre es schon, ihn auf den Abend zu versparen; aber die Abfahrt des Schiffes ist auf halb 5 Uhr angelegt.

Mit Tropenhelm und blauer Brille bewaffnet, macht sich die ganze Reisegesellschaft auf den Weg. Wir wandern durch Straßen und Gassen. Ueberall wieder prächtige Bäume mit dem dunklen Grün, überall in den Schatten Neger, die ihre Siefta halten. Es hat prächtige Typen unter ihnen: große, schön gebaute Gestalten mit proportionierter Gliederung. — Sehr schöne Köpfe. Alle sind kaffeebraun. Nach und nach